

Kulturweg Alzenau 2

Wald und Wallfahrt

Der zweite Alzenauer Kulturweg führt zum höchsten Punkt der Stadt auf dem Hahnenkamm mit 435 m, dessen Ausblick bereits 1840 dem bayerischen König Ludwig I. als Panorama für die Feier seines Geburtstages diente. Auf dem Weg dorthin stellt Ihnen die Station an der Lehmgrube Zeller Teile unserer Klimageschichte vor. Als vor Jahrtausenden Vulkane in der Eifel ausbrachen, regnete es auch in Alzenau Vulkanasche.

Der Hahnenkamm und sein Wald stehen in der ersten Hälfte des Kulturweges im Mittelpunkt. Nach dem Abstieg lohnt ein Blick in die Wallfahrtskirche von Kälberau mit ihren beiden Madonnen. Über den im 18. Jahrhundert entstandenen „Sieben-Schmerzen-Weg“ geht es zurück zur Burg Alzenau.



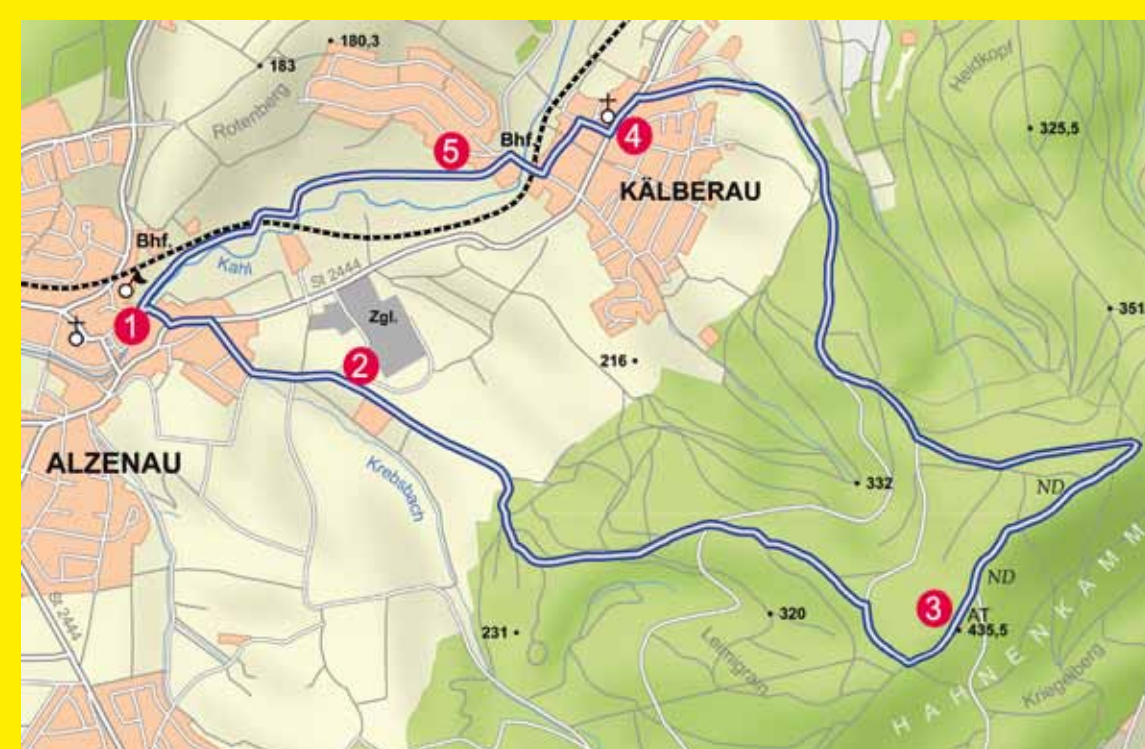
Auf der Spessartkarte des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1562/94 ist die Kulturlandschaft um Alzenau zu sehen (Norden ist rechts). Die Burg liegt gegenüber der Kirche (heute der Friedhof), Kälberau an der Kahl. Auch der Hahnenkamm ist eingezeichnet (*Hanekam*).



Der Ludwigsturm und der Blick von der oberen Aussichtsplattform



Die Wallfahrtskirche von Kälberau mit dem Erweiterungsbau von 1956.



Der Rundweg (ca. 9 km) führt vom Burgparkplatz über die Lehmgrube Zeller 300 Höhenmeter hinauf zum Hahnenkamm. Von dort geht es wieder abwärts zur Wallfahrtskirche Kälberau und über den Sieben-Schmerzen-Weg zurück zur Burg. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



Fünf Stationen führen durch die östliche Alzenauer Kulturlandschaft:

- Station 1:** Start am Parkplatz Burg
- Station 2:** Lehmgrube Zeller
- Station 3:** Hahnenkamm
- Station 4:** Wallfahrtskirche Kälberau
- Station 5:** Wandel der Kulturlandschaft

Der Kulturweg wurde am 26. September 2004 eröffnet.

Der Alzenauer Kirchenpatron St. Justinus

Das sehr seltene Patrozinium »St. Justinus« verweist auf das hohe Alter der Pfarrgemeinde Alzenau / Willmundsheim. Im Jahre 834 brachte Erzbischof Otgar von Mainz die Reliquien des heiligen Justinus von einer Romwallfahrt mit. Ein Teil dieser Reliquien kam nach Freising, Frankfurt-Höchst und an das Kloster Seligenstadt, weshalb man eine Verbindung zur Willmundsheimer Kirche vermutet. Der Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche stand auf dem Gelände des heutigen Alzenauer Friedhofes (daher auch die alte Flurbezeichnung »Kirchberg«). Die Benediktiner des Klosters Seligenstadt betreuten Willmundsheim fast 1000 Jahre lang bis 1772.



Die Jordansche Karte von 1592 zeigt die Kirche St. Justinus von Willmundsheim gegenüber der Alzenauer Burg und der Siedlung.



Die Justinus-Statue in der Alzenauer Kirche

Das Patrozinium »St. Justinus« wurde auf die in den 1750er Jahren erbaute heutige Pfarrkirche übertragen, allerdings schon bald von der Verehrung des heiligen Johannes Nepomuk verdrängt, dem der rechte Seitenaltar geweiht ist. Johannes Nepomuk war im 18. und 19. Jahrhundert so verehrt, dass die Pfarrkirche zeitweilig sogar seinen Namen trug. Erst seit 1940 ist Justinus wieder offiziell Patron der Kirche. Die mutmaßliche Seligenstädter Klosterpfarrei Willmundsheim wurde seit der Schenkung des vormaligen Reichsklosters an Mainz (1063) mit Weltgeistlichen besetzt. Diese scheinen sehr bald unter den Einfluss örtlicher Herrschaften geraten zu sein, so dass seit dem Ende des 13. Jhs. die erneute Vereinigung der Pfarrei mit dem Kloster Seligenstadt mit starker mainzischer Unterstützung betrieben wurde. Trotzdem

dauerte es bis in das Jahr 1397, bis alle Pfarrechte an Seligenstadt gelangt waren.

Nach dem Übergang Alzenaus an Bayern im Jahre 1816 fand ein Jahr später die jahrhundertelange Bistumszugehörigkeit zu Mainz ein Ende. Alzenau gehört seitdem zur Diözese Würzburg.



Der letzte bekannte Überrest der Kirche von Willmundsheim - ein Säulenkapitell.



The second Alzenau cultural pathway (about 9 km long) will lead you 300 m up to the highest point of the town, Hahnenkamm (cockscorn) Mountain, from where 19th century Bavarian king Ludwig I was still able to see the Rhein-Main-Area. On the way you will pass a clay pit the strata of which record some of our climatic history as well as a volcanic event, namely ashes from an early eruption of the Eifel volcanic field, c. 700,000 years ago, which was still active only 10,000 years ago. The first half of the pathway focuses on Hahnenkamm Mountain and its forest. After your descent, the pilgrims' church of Kälberau will welcome you, with two statues of Virgin Mary. By way of the »Seven Pains Way« set up in the 18th century you will return to Alzenau castle. Please follow the yellow on blue EU boat symbol markers. Before starting your walk, please have a look at Alzenau's parish church, St. Justinus. The patron saint chosen for it suggests that the church was founded in early medieval times.



C'est le deuxième chemin culturel d'Alzenau (longueur: environ 9 km) qui va vous mener au point le plus haut de la ville, au »Hahnenkamm« (la »Crête de coq«), haut de 435 m. En suivant ce chemin vous passerez devant la station à la »glaisière Zeller«, où l'on a déjà produit des tuiles il y a plus de 150 ans, et site où l'on peut étudier une partie de l'histoire du climat local. En sus, on peut y voir la cendre volcanique arrivée ici il y a 700.000 ans de l'»Eifel«, région montagneuse dans le nord-ouest de l'Allemagne. Ce qui se trouve au centre de la première partie du chemin culturel, c'est le »Hahnenkamm« et la forêt dont il est recouvert. Ensuite, après être descendu dans la plaine, vous vous trouverez devant l'Eglise de pèlerinage de Kälberau, église qui dispose de deux madones. Nous retournons au point de départ, le château fort d'Alzenau, longeant un chemin de pèlerinage dédié aux »Sept Douleurs de Notre-Dame«, chemin qui remonte au 18e siècle. Suivez toujours le marquage du bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu. Avant de commencer le circuit, n'oubliez pas de jeter un coup d'oeil dans l'église paroissiale d'Alzenau qui, elle, est dédiée au saint Justin. Le choix de ce patron indique que l'église, selon toute apparence, peut bien être fondée déjà aux débuts du moyen âge.

Ziegelei und Lehmgrube Zeller

Wirtschaftsbetrieb und klimageschichtliches Zeugnis

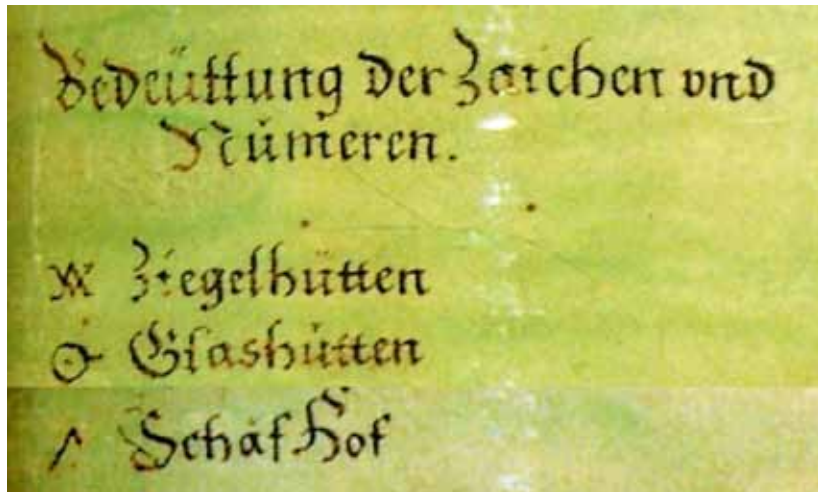


Ziegelhütten im Spessart

Seit dem Mittelalter sind Ziegelhütten in unserer Region ein Wirtschaftsfaktor. Ihre Bedeutung ergibt sich daraus, dass sie auf den ältesten erhaltenen Spessartkarten zu finden sind. Eine „Zigelhüt“ bei Aschaffenburg zeigt die Maskopp-Karte von 1575/80 (links).



Auf der Spessartkarte des Paul Pfinzing aus Nürnberg von 1562/94 (rechts) erhalten Ziegelhütten sogar ein eigenes Symbol auf der Legende, ein Doppel-X. Die hier gezeigte Ziegelhütte stand nahe dem Hesselberg bei Hobbach (*Hohenbach*) im Elsavatal. Daneben gab es noch eigene Zeichen für Glashütten und für Schafhöfe. Letzteres ist ein weiterer Hinweis dafür, dass der Spessart im Mittelalter und in der frühen Neuzeit über wesentlich weniger Waldfläche verfügte als heute.



Von der Ziegelhütte zur High-Tech-Anlage

1808 erwarb die Familie Zeller Grundstücke zur Lehmgewinnung und Ziegelherstellung im Alzenauer Raum. Mit der Errichtung des ersten Alzenauer Rathauses aus Zeller-Ziegeln gelang Valentin Zeller 1860 der wirtschaftliche Durchbruch. 1880 vergrößerte sich der Betrieb durch den Kauf einer weiteren Lehmgrube und durch die Inbetriebnahme eines Ringofens - ein um einen großen Rauchkamin gebautes Gebäude. Der erste Tunnelofen wurde 1967 in Betrieb genommen. Diese Technik wird im Prinzip auch heute noch angewendet. Der gesamte Produktionsablauf bei Zeller wird inzwischen elektronisch gesteuert.



Oben: Arbeiter der Firma Zeller um 1930 bei der Herstellung von Ziegelsteinen. Rechts: Vom Rohling bis zum Fertigprodukt kann hier der einzelne Ziegel mittels Computer verfolgt, beobachtet und zugleich mit allen erforderlichen Daten in der Rechenanlage erfasst werden.



Aus dem ursprünglichen Feldbrand entwickelte sich die Ziegelfertigung bei Zeller in Alzenau hin zu einer High-Tech-Anlage.

Die Lehmgrube Zeller - ein einzigartiges Eiszeitarchiv

Die Grube birgt vielfältige und seltene Zeugnisse eiszeitlicher Geologie und Klimageschichte. Im heute noch zugänglichen nördlichen Teil ist in den oberen Partien der steil abbrechenden Wand Löss aus der letzten Eiszeit vorhanden. Diese überwiegend vom Wind angewehten Sedimente liegen über einer Schicht von kleinen Bröckchen aus Quarzitschiefer, die den klimageschichtlich kältesten Abschnitt der letzten Kaltzeit von 20.000 bis ca. 14.000 v. Chr. dokumentieren. Im Löss sind unterschiedliche Färbungen zu erkennen. Die hellgrauen Partien stellen Reste von sogenannten Tundrenböden dar, in denen sich kleine Gehäuse eiszeitlicher Lössschnecken finden. Dazwischen ist ein dunkles Bändchen einer bis ca. 1 cm dicken vulkanischen Ascheschicht zu beobachten. Diese Asche (Eltviller Tuff) wurde bei einem Ausbruch eines Osteifel-Vulkans vor ca. 18.000-20.000 Jahren hierher verfrachtet.



Überblick über die Lehmgrube Zeller



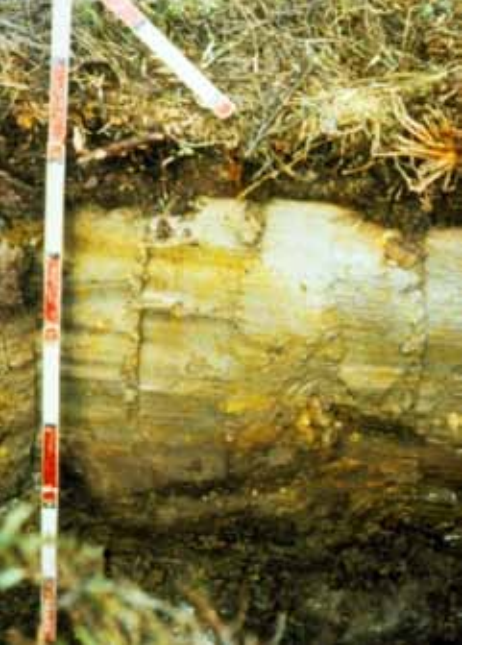
Kaltzeitliche Schneckengehäuse und Muschelschalen aus der Lehmgrube Zeller.

Unter dem Löss und der Schuttschicht aus der letzten Eiszeit folgen Ablagerungen aus einem sehr viel älteren Abschnitt des Eiszeitalters, der vor etwa 600.000 Jahren endete. Diese Ablagerungsfolge dokumentiert einen Zeitraum von ca. 200.000 Jahren.

Sie ist im Verlauf von zwei Eiszeiten und einer dazwischenliegenden Warmzeit während der Periode der Totalverschüttung des Mittelmals und der Mainnebentäler entstanden. Bemerkenswert sind darin die Klimazeugen für Kaltzeiten, wie z.B. sehr gut überlieferte fossile Tundrenböden.



Links sehen Sie fossilen Tundragley aus der Grube Zeller. Rechts ist heutiger Tundragley aus den Richardson Mountains im NW-Territorium von Kanada abgebildet.



Die Alzenauer Tephralagen

Als Besonderheit kommen in diesem Schichtenstapel Aschelagen von mindestens fünf Ausbrüchen von Osteifelvulkanen vor, die hier erstmals außerhalb der Osteifel entdeckt wurden und in der Fachliteratur als „Alzenauer Tephralagen“ bezeichnet werden.



Links: Heute noch aufgeschlossene 700.000 Jahre alte Schichtenfolge in der Lehmgrube Zeller.



Mehrgliedrige Aschelage im Aufschluss der Lehmgrube von den Vulkanausbrüchen in der Eifel vor mehr ca. 700.000 Jahren.

Sie sind Zeugnisse des frühen Osteifelvulkanismus und nur hier in dieser Zahl bekannt geworden. Heute sind noch in Resten die markantesten Aschelagen in Zentimeterdicke deutlich zu erkennen.

Die obere Lage ist feinkörnig und dunkelolivgrün, die untere ist heller und sandig. Sie markiert den Beginn eines hochexplosiven Ausbruchs eines Eifel-Vulkans. Dabei wurde ein wahrscheinlich phonolithisches Magma gefördert und in der Alzenauer Lehmgrube Aschen in Dezimeterdicke sedimentiert. Bei diesem enormen Ausbruch müssen weite Teile Deutschlands - wie bei den vier anderen Eruptionen vor mehr als 600.000 Jahren - flächenhaft mit vulkanischen Ablagerungen bedeckt worden sein.

Die obere Lage ist feinkörnig und dunkelolivgrün, die untere ist heller und sandig. Sie markiert den Beginn eines hochexplosiven Ausbruchs eines Eifel-Vulkans. Dabei wurde ein wahrscheinlich phonolithisches Magma gefördert und in der Alzenauer Lehmgrube Aschen in Dezimeterdicke sedimentiert. Bei diesem enormen Ausbruch müssen weite Teile Deutschlands - wie bei den vier anderen Eruptionen vor mehr als 600.000 Jahren - flächenhaft mit vulkanischen Ablagerungen bedeckt worden sein.



Pinienzapfen aus den den warmzeitlichen Schichten der Lehmgrube Zeller.



Als die Kahl und ihre Nebenflüsse diese Kiese, Sande und Blöcke transportierten, muss es etwa ausgesehen haben wie im Bild, das ein kleines Tal in Spitzbergen im arktischen Sommer zeigt.

Ähnliches geschah bei einem Eifel-Vulkan-Ausbruch vor ca. 13.000 Jahren. Damals wurden binnen weniger Wochen wenigstens vier Kubikkilometer Gesteinsmassen herausgeschleudert und über Mitteleuropa verbreitet. Auch z.B. im Dünenfeld im Norden Alzenaus liegt diese Asche örtlich in beträchtlicher Mächtigkeit (bis über 1 m !) in Mulden. In den tieferen Partien des Aufschlusses sind schwarzgraue humose Sedimente einer Warmzeit erhalten, in denen man u.a. Pflanzenreste (z.B. Pinienzapfen) finden kann. An der Basis der Grube bilden mehrere Meter mächtige grobe Kahlschotter mit allen Gesteinen des Kahlgrundes bis hin zum Buntsandstein die Hinterlassenschaft einer Eiszeit, die vor fast 780.000 Jahren begann.



For 200 years the Zeller clay pit has been in possession of the same family, and bricks have been produced here for more than 150 years. The strata exposed contain evidence of several hundred thousand years of climatic history. The most conspicuous feature are ash layers dating back to 700,000 years old eruptions of the Eifel volcanic field which has been active to about 10,000 years ago. At that time most of Germany must have been blanketed by this ash, but so far this pit has been the only one outside the Eifel Mountains where it has been identified.



Depuis presque 200 ans, la glaisière Zeller est en possession de la même famille, et, depuis plus de 150 ans, on y produit des tuiles, utilisant, autrefois, la terre de glaise sur place, et, maintenant, utilisant celle qu'on a transportée ici d'ailleurs. Ce qu'on peut y découvrir c'est vraiment étonnant: en étudiant les parois de la glaisière de près on va constater qu'elles rendent visible l'histoire du climat local pendant de nombreux milliers d'années. Un phénomène frappant, ce sont les couches de cendre qui remontent à l'époque où, il y a vers 700.000 ans, les volcans de l'Eifel ont été en activité et ont rempli le ciel de leur cendre. Pendant cette ère, toute l'Allemagne actuelle était sous une couche de cendre ayant une épaisseur de plusieurs centimètres. Et - chose importante -, hors de la région de l'Eifel même, Alzenau est le seul emplacement dans toute l'Allemagne où l'on arrive à mettre en évidence ces couches de cendre volcanique.

Hahnenkamm

Bannwald und Aussichtspunkt



Bannwald Hahnenkamm

Der Hahnenkamm mit seinen abwechslungsreichen Waldbildern und gut ausgebauten Wegen ist ein beliebtes Wandergebiet und Ausflugsziel für Einheimische und Besucher aus dem nahe gelegenen Rhein-Main-Gebiet.

Auch für viele Tier- und Pflanzenarten, die hier relativ unberührt und naturnah existieren können, besteht hier ein Rückzugsgebiet.

Doch der Wald ist ein komplexes System, das gut beobachtet wird und viel Pflege braucht, damit er seine Nutz-, Bodenschutz- und Erholungsfunktion für die Region erhält. Deshalb wurde er zu Bannwald erklärt, d.h. hier darf nur in Ausnahmefällen gerodet werden.



Auf der Jordanschen Karte von 1592 wird der Hahnenkamm nicht als solcher benannt, erscheint aber als geschlossenes Waldgebiet zwischen den umliegenden Siedlungen.



Der Hahnenkamm zeigt sein geschlossenes Waldbild im herbstlichen Kleid mit dem Funkturm auf der Höhe.

Der Berg teilt sich in drei Bewuchszonen: Der Bergrücken wird überwiegend von quarzhaltigen und nährstoffarmen Steinen gebildet. Eichen, Kiefern und Lärchen verhindern in dieser Hochlage das Wegschwemmen der dünnen Bodenschicht. Gneis und Glimmerschiefer stehen an den mittleren Hanglagen an. Hier speichert der Boden Wasser und ist nährstoffreicher, weshalb die Buche hier gut gedeiht.

An den Unterhängen dominiert Lösslehm mit einem hohen Nährstoffgehalt

und mit sehr guten hydrologischen Bedingungen. Hier wächst sogar Edellaubholz (Bergahorn, Esche).

Große Teile des Hahnenkamms sind als Trinkwasserschutzgebiet ausgewiesen, weil der Wald das Wasser filtert und speichert. Durch seine intensive Durchwurzelung kann er Rutschvorgänge verhindern und den Boden mechanisch festhalten.

Der Mensch nutzt den Wald auf dem Hahnenkamm seit dem Mittelalter als Bau- und Brennholzlieferant. Tiere wurden zur Waldweide eingetrieben, es gab Köhler und Pechsieder, Laubstreu wurde gesammelt.

Die Bewohner des historischen Freigerichts hatten gemeinsam das Recht der Waldnutzung. Mit den Jahrhunderten und der Verschlechterung der Wald- und Bodenverhältnisse durch die Übernutzung kam es zu Streitigkeiten, die 1840 mit der Aufteilung der Gemarkung endgültig geschlichtet wurden. Der Aussichtspunkt Ludwigsturm steht auf Hörsteiner, das Gasthaus teilweise auf Kälberauer Gemarkung, die heute beide zu Alzenau gehören.



Hahnen-„kamm“ heißt der Berg wegen seiner Quarzitblöcke, die auf der Höhe herausragen und den für Mittelgebirge sehr schmalen Grat bilden.

Im 19. Jahrhundert nahm der Bodenabtrag zu. Man begann nun, die Wälder wieder planmäßig aufzuforsten und verwendete dazu vorwiegend die Kiefer. Deshalb ist der Nadelholzanteil (Kiefer, Lärche, Fichte) hier sehr hoch. Künftig soll der Laubholzanteil auf ca. 40 % angehoben werden, um der natürlichen Waldgesellschaft wieder näher zu kommen. Auf dem Hahnenkamm wird nur so viel Holz geerntet, wie nachwächst. Nur ca. alle 10 Jahre wird eine Fläche durchforstet.



Auf dem Kammbereich ist der dünne Boden stark erosionsgefährdet.

Der Hahnenkamm ist mit 437 Metern der höchste Berg im Vorspessart. Bereits im 19. Jahrhundert war er ein beliebtes Ausflugsziel. Der Ludwigsturm wurde am 9. September 1880 eingeweiht. Seinen Namen gaben ihm die Erbauer zur Erinnerung an das im gleichen Jahr gefeierte 700jährige Jubiläum der Regentschaft der Wittelsbacher. Bayerns König Ludwig II. hatte die Schirmherrschaft über den Turmbau übernommen. Eigentümer der baulichen Anlage ist der Freigerichter Bund, der sich seit 1876 als einer der ältesten Wandervereine der Region um den Tourismus verdient macht. 1883 wurde vom Freigerichter Bund auf dem Hahnenkamm eine Schutzhütte errichtet.



Karl Kihn, einer der Gründerväter des Spessartbundes, veröffentlichte diesen Wanderführer 1886. Auf der Titelseite grüßt im Hintergrund der Hahnenkamm mit dem Ludwigsturm.

Der Name „Ludwigsturm“ hängt nicht etwa mit dem „Märchenkönig“ Ludwig II. zusammen, sondern mit König Ludwig I. Grund dafür ist der Besuch Ludwigs I. auf dem Hahnenkamm im August 1840 anlässlich seines Namens- und Geburtstages.



Ein Ausflug im Sonntagsstaat auf den Ludwigsturm um 1910.

Mit dem Hofstaat angereist, wurde auf dem Gipfel des Hahnenkamms dieses Fest gefeiert. Wenn damals von den vielen „Ausländern“, die dieses Ereignis mitverfolgten, die Rede ist, spricht man von den Bewohnern der umliegenden Gemeinden und Städte, die sich nicht in Bayern befanden. Seinerzeit existierten viele deutsche Kleinstaaten und deshalb lag der

Hahnenkamm nahe der Grenzen zu anderen Herrschaftsgebieten. So sei es damals auch möglich gewesen, vom Gipfel des Hahnenkamms in neun verschiedene Länder zu blicken: Man habe Bayern, Baden, Darmstadt, Kurhessen, Nassau, Hessen-Homburg, Frankfurt, sowie die Grenzgebiete von Frankreich und die preußischen Rheinprovinzen sehen können.



Postkarte vom Hahnenkamm, die 1908 im Restaurant Hahnenkammhaus geschrieben und abgestempelt wurde.



König Ludwig I. war ein Förderer des bayerischen Untermain. Er hielt sich hier oft auf und war bei zahlreichen Feierlichkeiten anwesend - auch nach seiner Abdankung 1848, z.B. bei der Einweihung der Stockstädter Eisenbahnbrücke 1858 (vgl. Kulturradweg in Mainaschaff). Das einzige von ihm initiierte Gebäude ist das Pompeianum in Aschaffenburg, das den Nachbau einer römischen Villa darstellt.



Hahnenkamm Mountain with its variety of forests and well-kept trails is a favourite hiking area for the local people as well as for visitors from the nearby Rhine-Main region. It is also an area where numerous plant and animal species can thrive without much interference by other types of land use. At 437 m a.s.l. the Hahnenkamm is the highest mountain in the Lower Kahlgrund area. Its summit is crowned by Ludwig's tower, erected in 1880 and named after Bavarian king Ludwig I who had celebrated his 40th birthday on the mountain. In 2004 the lookout tower was refurbished and modernized.



Grâce à ses pentes boisées multiformes et à son réseau de chemins bien développé, le «Hahnenkamm» attire beaucoup de randonneurs et représente un but d'excursion très populaire auprès des gens des alentours et de la région Rhin-Main. On y trouve aussi de nombreuses espèces de la faune et de la flore qui peuvent y exister sans être gênées dans leur déploiement. Afin d'employer un terme militaire, on pourrait dire que ces espèces ont trouvé ici un lieu de repli. Avec ses 437 mètres de hauteur, le «Hahnenkamm» est la colline la plus haute dans la vallée inférieure de la Kahl. Ce qu'on trouve sur son sommet c'est la Tour de Louis («Ludwigsturm»), érigé en 1880 et dénommé d'après Louis I., roi de Bavière. Nous savons qu'en 1840 celui-ci a célébré son anniversaire ici. En 2004, le «Ludwigsturm» a été assaini et modernisé.

Wallfahrtskirche Kälberau

Maria zum Rauhen Wind



Im Jahre 1372 wird erstmals eine Kapelle in Kälberau erwähnt. 1603 wird die „Kirchenburg mit festem Ringgemäuer“ als Wallfahrtskirche bezeichnet.



Links das älteste Foto der Wallfahrtskirche Kälberau aus dem Jahr 1890. Rechts sehen Sie den Innenraum des 1956 vollendeten modernen Anbaus, der nötig geworden war, weil 1954 über 6.000 Wallfahrer die Kirche besucht hatten.



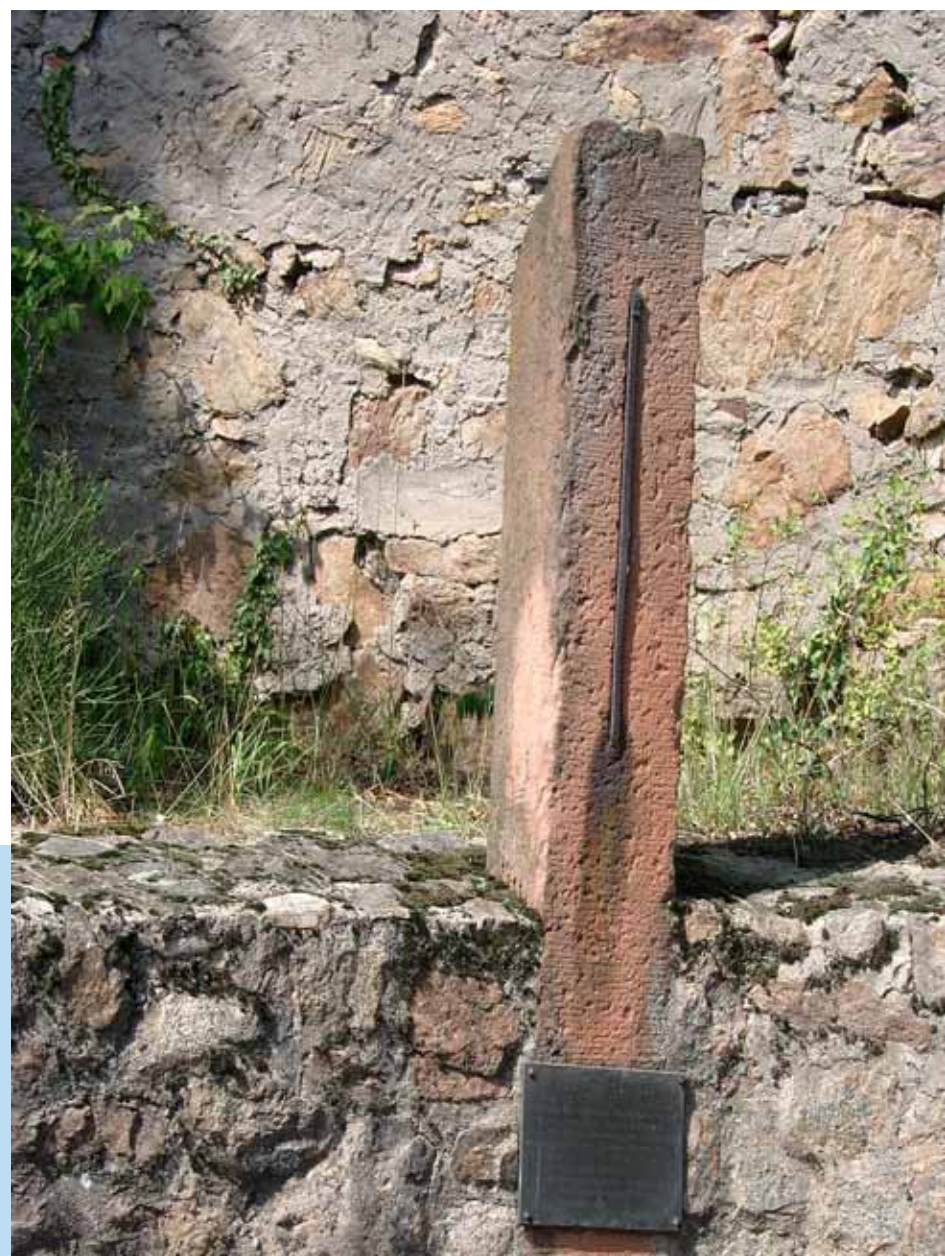
Verehrt wurde eine 50 cm hohe geschnitzte Figur der Maria, heute bezeichnet als „Gnadenbild der Maria zum Rauhen Wind“, die um 1380 entstanden sein muss. Anfangs befand sie sich in einem Barockaltar im angebauten nördlichen Seitenschiff. 1773 wurde sie in eine Nische der Chorauswand übertragen und 1774 vom damaligen Pfarrer zur größeren Verehrung in das Innere des Gotteshauses verbracht.

Diese Kapelle wurde 1955/56 abgerissen und an ihrer Stelle der Zwischenbau der neuen Kirche errichtet. Im Zuge des Neubaus der Kirche von Hans Schädel wurde am 1. September 1955 aus der Filial- eine Kuratiekirche und die Seelsorge den Patres des Pallottinerordens übertragen.

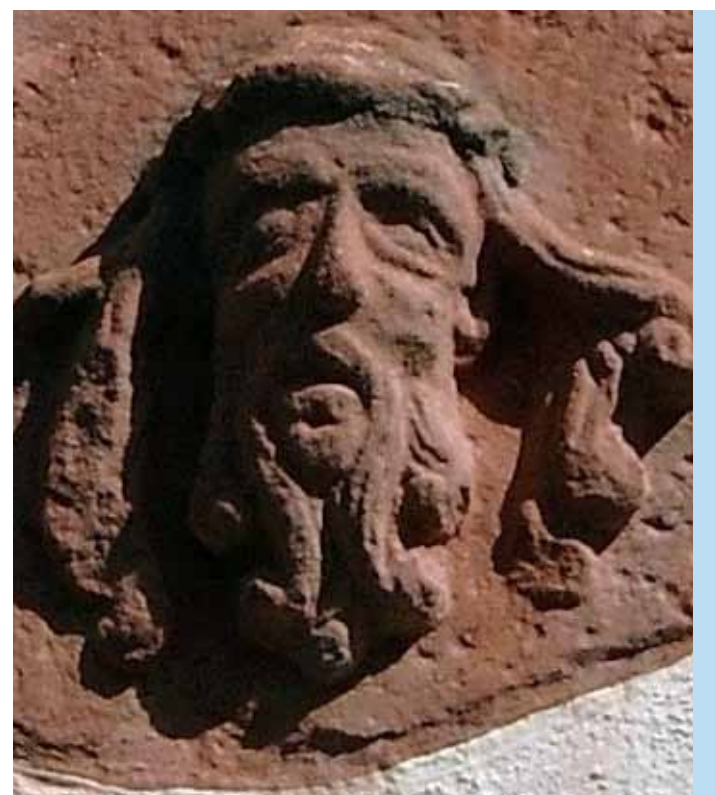


Die Gnadenbilder der beiden wichtigsten Wallfahrtsorte des Westspessarts: links Kälberau und rechts Hessenthal. Das Kälberauer Gnadenbild stammt aus dem 14. Jahrhundert und dürfte etwas älter sein als das Hessenthaler. Dieses hatte einen Vorgänger, der der Kälberauer Madonna recht ähnlich gekommen sein soll.

Obwohl die Kirche bereits 1603 als Wallfahrtskirche bezeichnet wurde, erscheinen erste Nachrichten erst ab dem 18. Jahrhundert. Dazu zählt auch ein barock angelegter Wallfahrtsweg zu Ehren der Sieben Schmerzen Mariens aus dem Jahr 1710. Jeweils an den Marienfesten wurde ein Pfarrgottesdienst in Kälberau abgehalten, die übrigen Filialen und das Dorf selbst waren zum Besuch verpflichtet. Bis Ende des 18. Jahrhunderts kamen auch Prozessionen aus Mömbris, Sornborn und anderen Gemeinden hinzu.



Die Kälberauer Elle von 1763 war eine Maßeinheit für die lokalen Handelsgeschäfte. Wallfahrtsorte waren oftmals Zentren des regionalen Handels oder sogar von Geldgeschäften. Die Hessenthaler Wallfahrtskirche wickelte regelrechte Bankgeschäfte ab.



Rätsel gibt dieses Antlitz an der Kirchenmauer in Kälberau auf (links), das als so genannter „Templerkopf“ bekannt ist. Er wurde auch als „dornenkröntes Haupt“ oder als Relief des „Schweißstüches der Veronika“ gedeutet. Als mögliches Vergleichsobjekt kommt der Kopf Johannes des Täufers über dem Kirchenportal in Johannesberg in Frage (rechts).



Einen Aufschwung erlebte die Wallfahrtsstätte nach dem Ersten Weltkrieg 1934 mit der Feier des achthundertjährigen Jubiläums und nach dem Zweiten Weltkrieg durch die jährlich stattfindenden Heimkehrerwallfahrten.



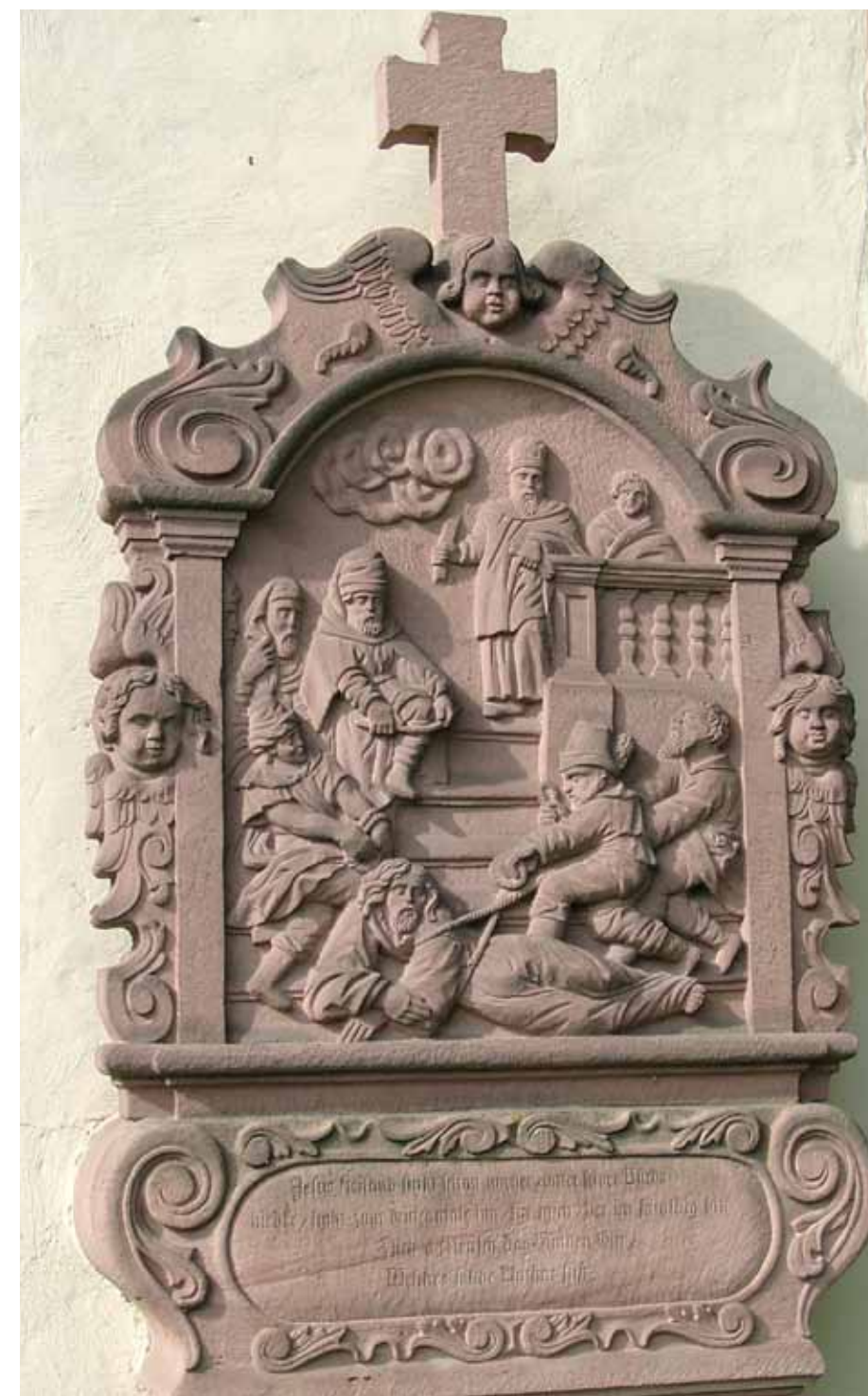
Eine Postkarte hält das 1934 gefeierte 800-jährige Wallfahrtsjubiläum fest.



Dankesbezeugung für die Rettung eines Kindes durch die Mutter Gottes von Kälberau.

Im Marianischen Jahr 1954 kamen, nach einem Aufruf des Diözesanbischöfs an alle Gemeinden, einen Mariengnadenort zu besuchen, nach Kälberau Gläubige aus über zwanzig Gemeinden. Durch den Neubau und die Berufung der Pallottiner als Seelsorger kann man von einer lebendigen Wallfahrtsstätte sprechen. Große Wallfahrtstage sind an den Festen Mariae

Heimsuchung und Mariae Geburt, außerdem finden eine Reihe von Gruppenwallfahrten statt. Auch werden dort regelmäßig Einkehrtage und Jugendgottesdienste abgehalten. Durch die Pflege alter und neuer Kirchenmusik wird das geistliche und liturgische Angebot besonders attraktiv gestaltet, so dass Kälberau in vieler Hinsicht ein Anziehungspunkt geworden ist.



Der Rückweg führt über den Wallfahrtsweg Sieben-Schmerzen-Mariens zurück nach Alzenau. Die Stationen entstanden zum Höhepunkt der Wallfahrt um 1710. In Aussehen und Alter vergleichbar damit ist der Wallfahrtsweg „Sieben Fußfälle“ von Aschaffenburg nach Großostheim, dessen Station an der Nilkheimer Kapelle links abgebildet ist. Weitere „Sieben Fußfälle“ befinden sich in Hanau-Steinheim, Hofheim/Taunus und in Freudenberg am Main.



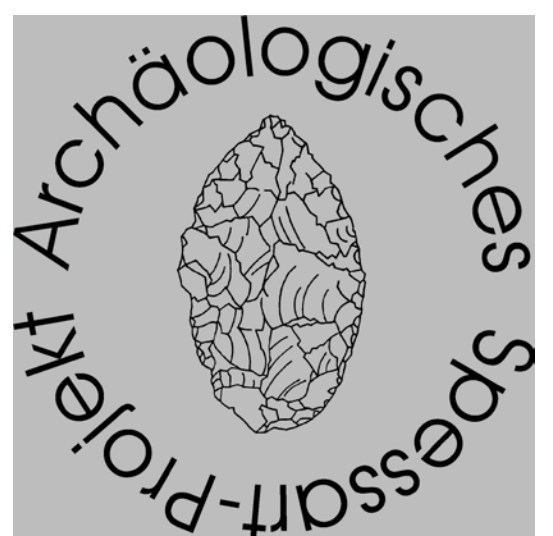
The oldest reference to a chapel at Kälberau is from 1372, but not before 1603 – in the course of the counter-reformation of the region and its return to the catholic faith fortified church, surrounded by a solid protective wall, is described as a point of pilgrimage. A 50 cm high wooden statue of the Virgin Mary, most likely created around 1370 A.D., was venerated as the Image of Grace of our Lady of the Rough Winds. In 1955 the church was refurbished and put under the authority of the religious order of the Pallotines. On your way back to Alzenau you will follow a baroque pilgrims' way built in 1710 to the honour of the seven pains suffered by St. Mary.



C'est en 1372 que pour la première fois une chapelle à Kälberau est mentionnée dans les documents. Mais c'est seulement à partir de 1603, lors du mouvement de la Contre-Réforme, que cette «église fortifiée et munie d'un mur d'enceinte» est qualifiée d'église de pèlerinage. Les fidèles y révéraient une statue de la Vierge en bois, haute de 50 cm, statue qu'on appelle aujourd'hui «L'Image miraculeuse de la Vierge aux vents rudes». Elle a probablement été créée vers 1380. Dans les années 1950 pendant lesquelles on a rebâti l'église, on a confié la garde de la direction de l'Eglise à la Congrégation des „Pallottiner“ (Vincenzo Pallotti, 1795-1850, avait fondé cette congrégation en 1835). En retournant vers Alzenau on longe le chemin de pèlerinage avec sept statues de pierre qui est dédié aux «Sept Douleurs de Notre-Dame» et qui a été créé en 1710. Du style baroque, ce chemin et ses statues ne peuvent pas renier leur parenté avec l'Eglise de pèlerinage de Kälberau.

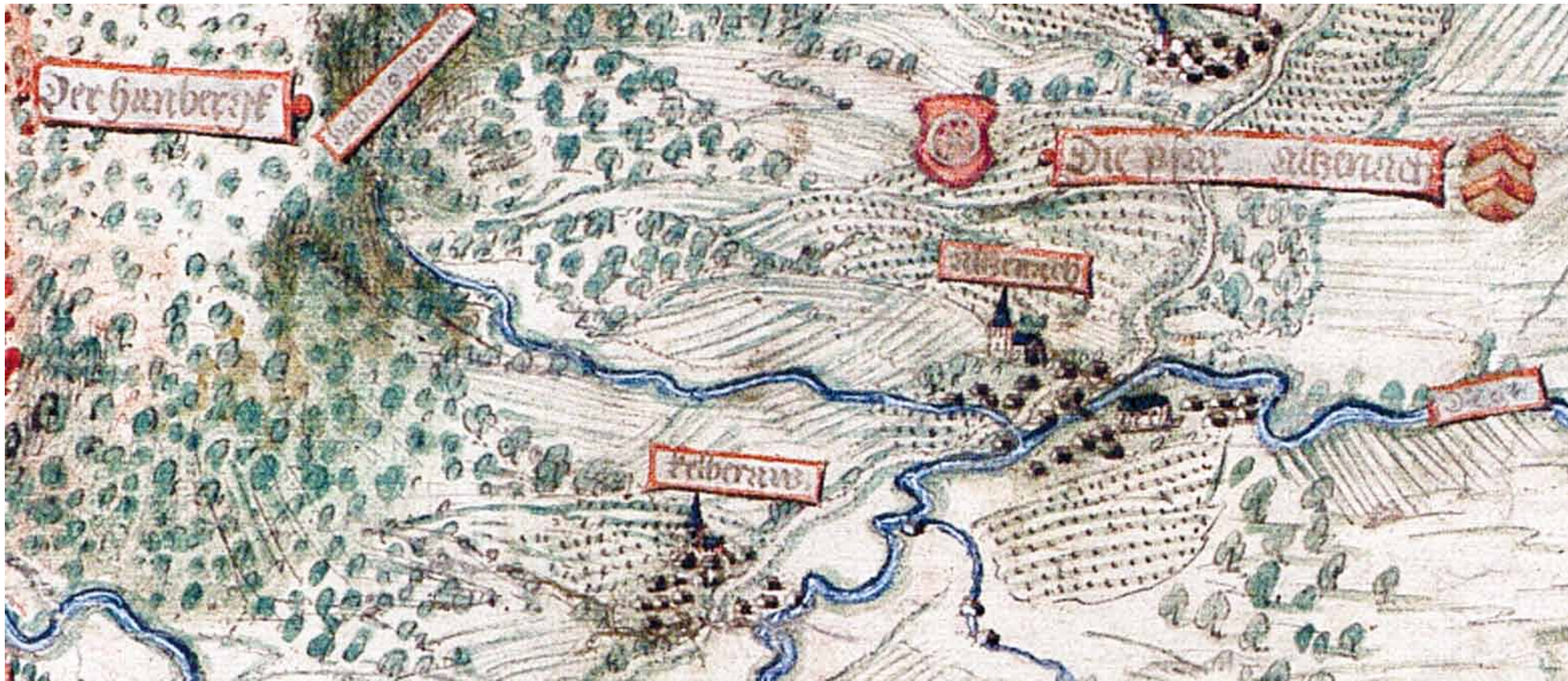
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Alzenau 2 wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Stadt Alzenau und der Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau; mit Unterstützung der Fa. Zeller Poroton Alzenau und Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas. Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230). Mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas. Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



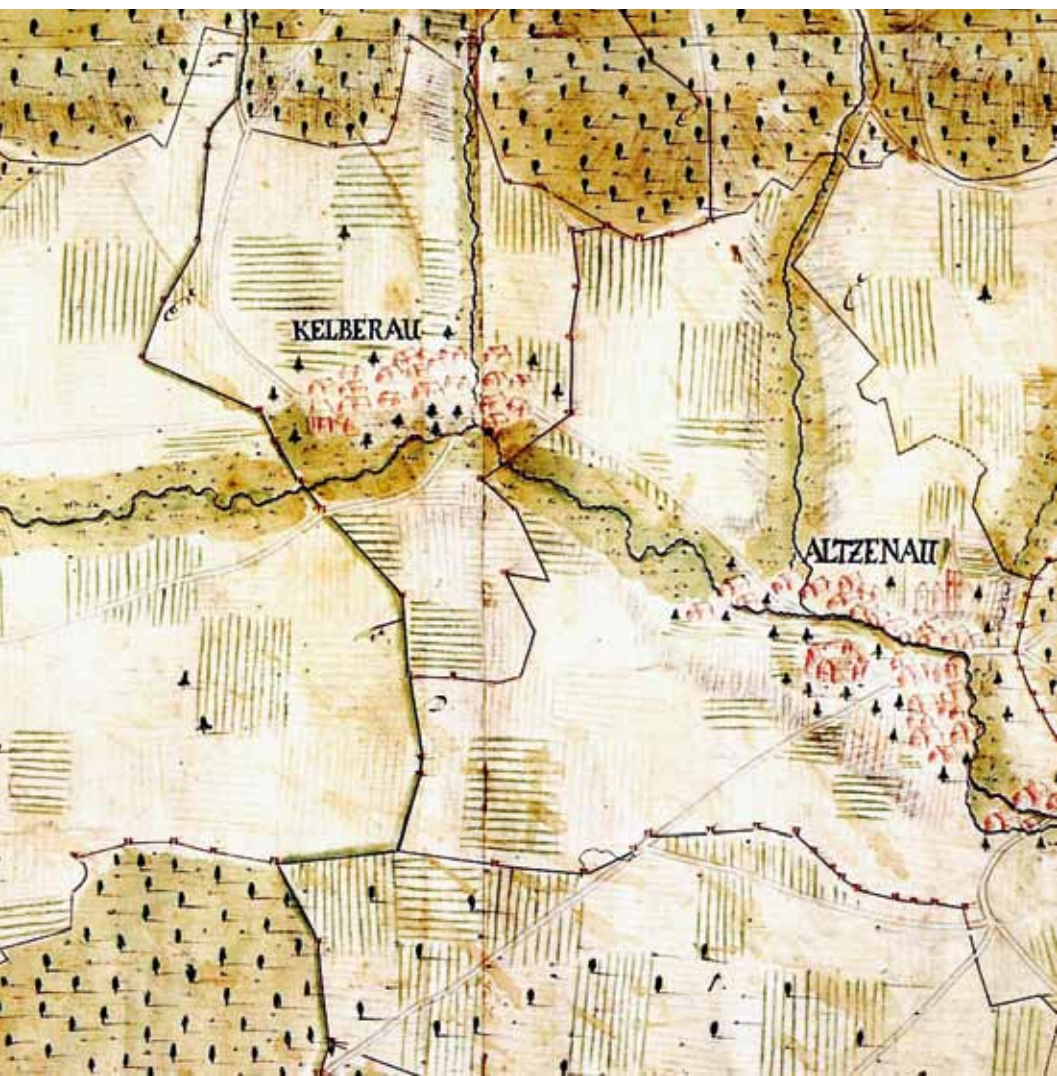
400 Jahre Kulturlandschaft um Alzenau

Vom Wandel des unteren Kahlgrundes



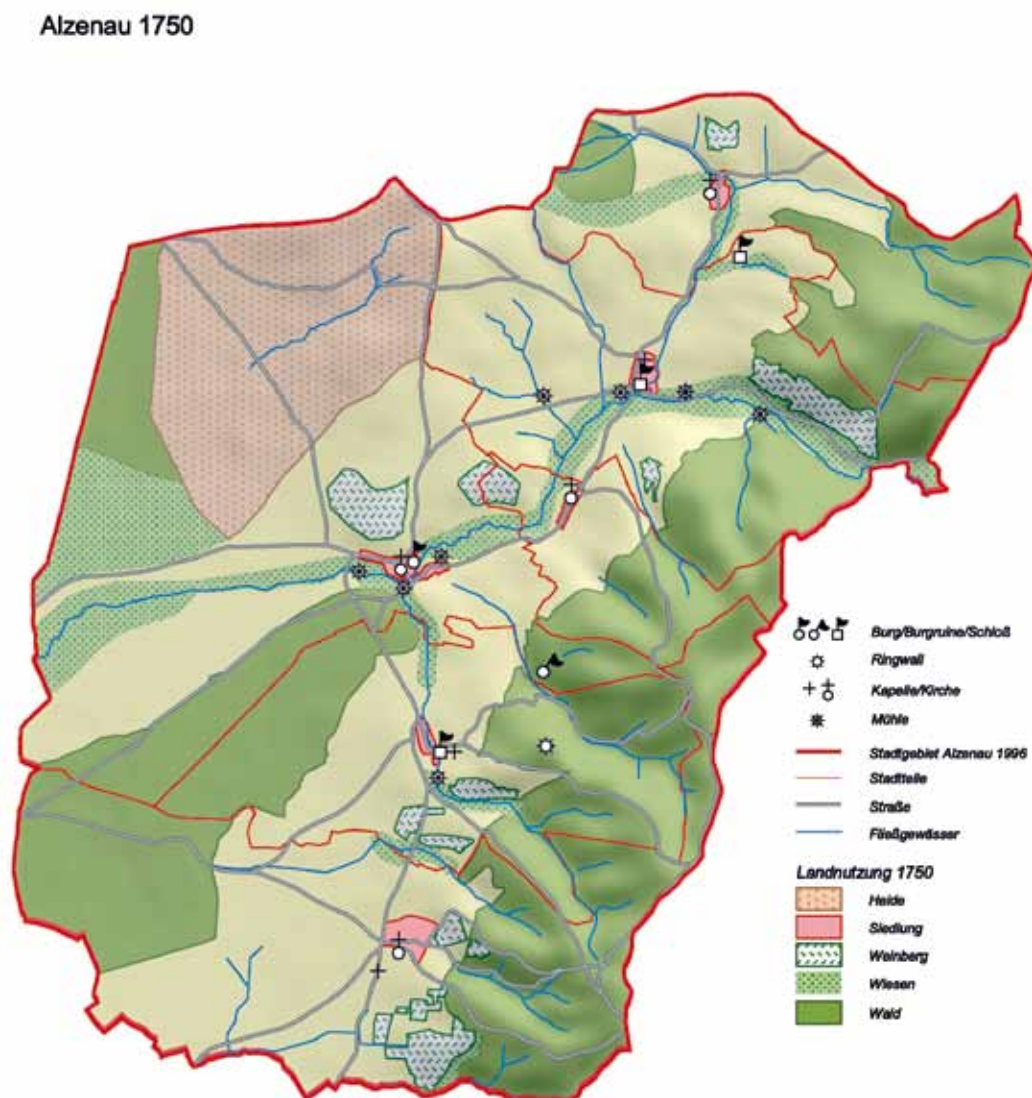
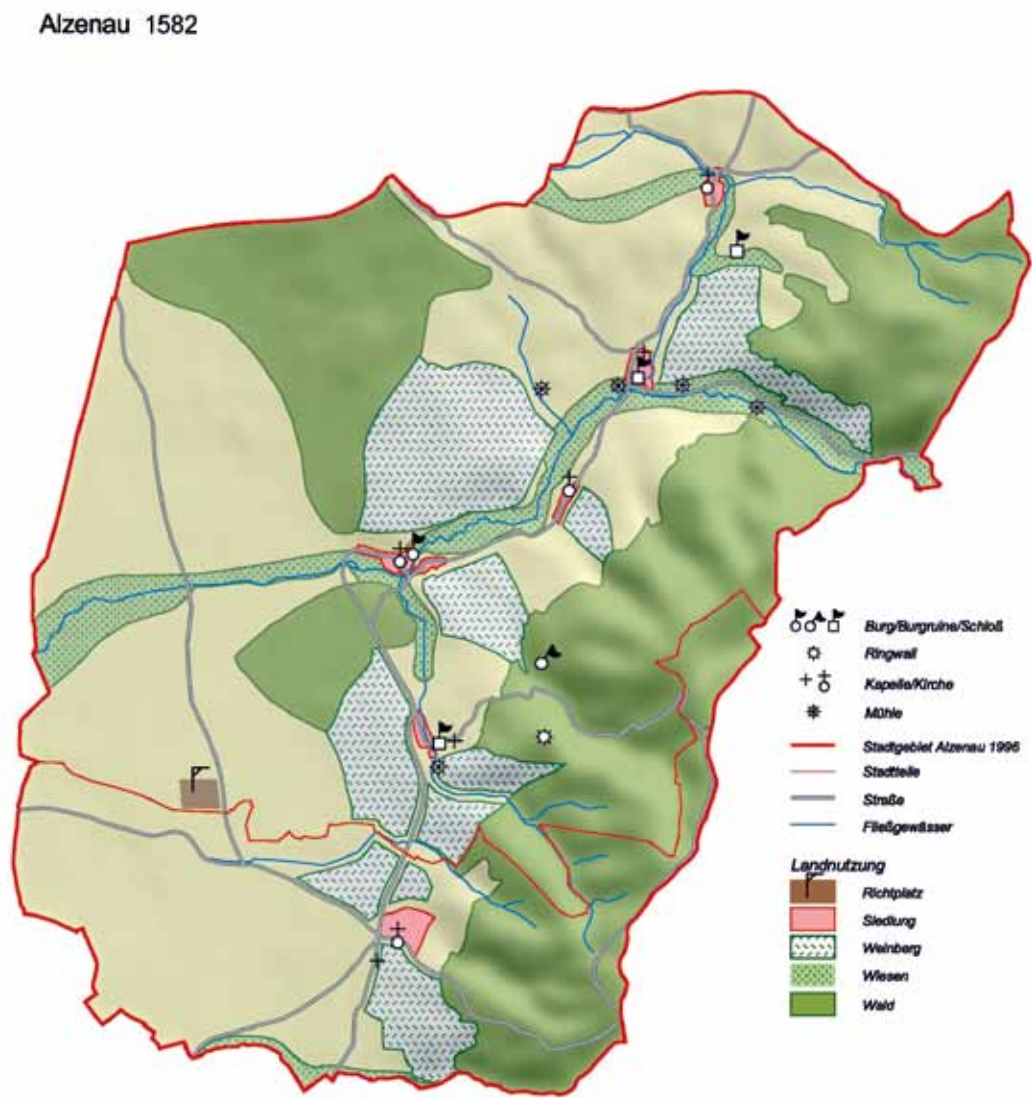
Die Karte von Elias Hoffmann von 1582 zeigt einen schönen Blick in die Kulturlandschaft des unteren Kahlgrundes im 16. Jahrhundert. Norden ist unten. Vorne befinden sich Kälberau und Alzenau, links der Hahnenkamm (*Hanbergk*). Es handelt sich hierbei um die älteste bekannte Kartendarstellung des unteren Kahlgrundes.

Das ASP hat das regionale Geo-Informationen-System SPESSART-GIS entwickelt, in dem die verschiedensten Kartenwerke zur Erforschung und für das Verständnis der Kulturlandschaft Spessart und ihrer Randlandschaften entstehen. Es werden themenbezogene Auswertungen im Bereich Landschaftsrekonstruktion sowie die dreidimensionale Modellierung historischer Landschaften auf Basis hochauflösender Geländemodelle sowie die virtuelle Rekonstruktion historischer Gebäude und -Komplexe ermöglicht.



Auf der Karte von 1750 sind die Gemarkungen von Alzenau und Kälberau bereits nach dem Stand des damaligen Wissens vermessen und abgesteckt.

Das SPESSART-GIS kombiniert aktuelle und historische Kartenausschnitte und stellt so die Veränderungen in unserer Kulturlandschaft dar. Dies geschieht, indem historische Karten - soweit möglich - digitalisiert und somit vergleichbar mit dem modernen, bereits digitalisierten Kartenmaterial werden.



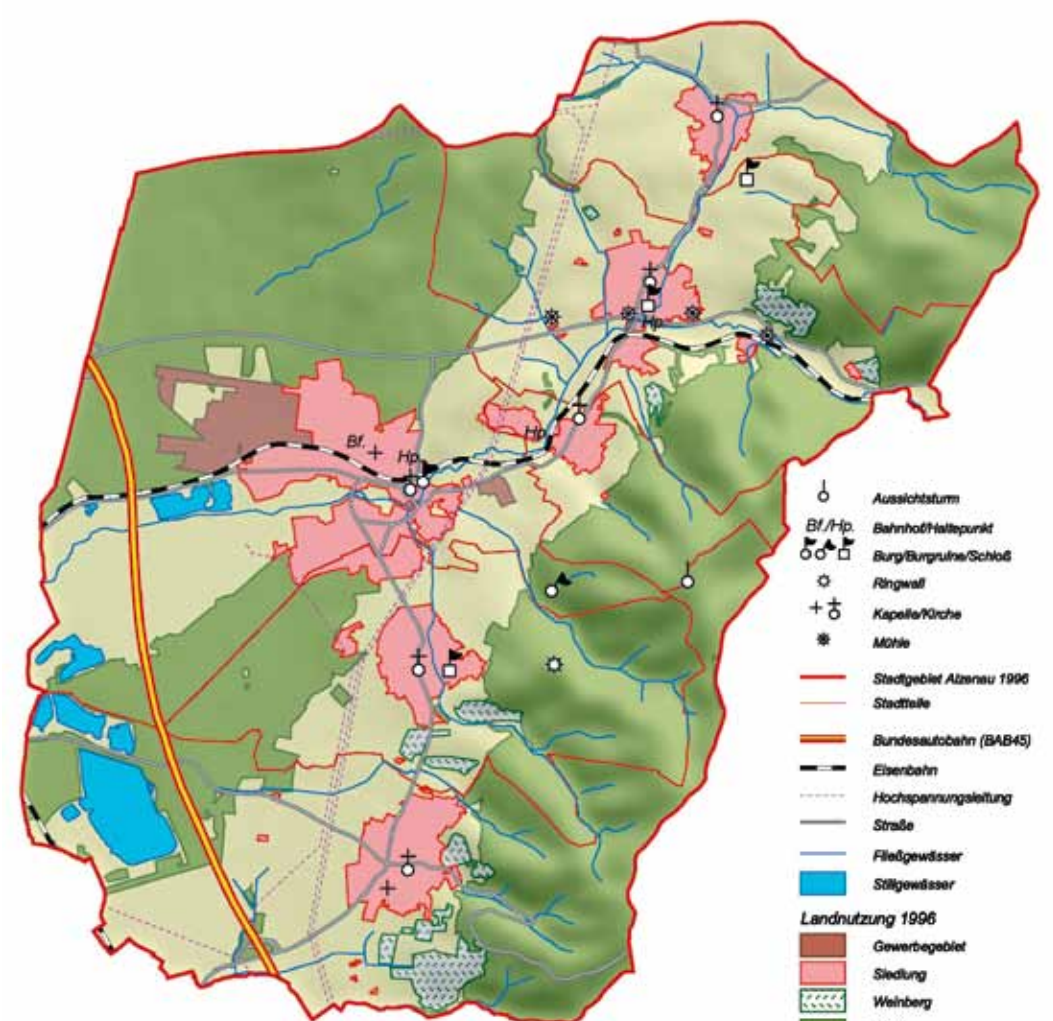
In unserem Beispiel wurden vier Zeitstufen nebeneinander gestellt: 1582, 1750, 1938 und 1996. Dabei sind die meisten Veränderungen in der „Mühlmark“, dem Gebiet nordwestlich von Alzenau, festzustellen. Während dies in der frühen Neuzeit eine Freifläche war, ist hier heute beinahe alles bewaldet - mehr als in den 350 Jahren zuvor. Überraschend erscheint, dass sich die Waldgrenze des Hahnenkamms zwischen 1582 und 1996 fast nicht verändert hat. Dies ist ein Hinweis auf die Abhängigkeit der Bodengüte für die Aufteilung in Feld, Wiese, Weinbau und Wald. Weiterhin sind noch weite Freiflächen zu erkennen, die - wie man aus alten Fotos weiß - vom Menschen intensiv genutzt wurden.

Die Karte von 1996 macht deutlich, wie sich die Kulturlandschaft seit 1938 verändert hat - viel stärker als in den 350 Jahren zuvor.

Weite Teile der Freiflächen sind inzwischen als Siedlungen ausgewiesen und bebaut. Die Trasse der Kahlgrundbahn durchzieht das Stadtgebiet seit 1898 und verbessert die Verbindung in den Rhein-Main-Raum. Die Autobahn A 45 hat die Alzenau mit drei Zufahrten optimal für den PKW-Verkehr erschlossen.

Durch den Kiesabbau wurden große Bereiche zunächst für die Rohstoffgewinnung genutzt und danach als Baggerseen und Freizeitgelände zugänglich gemacht. Weitere Offenlandschaft wurde aufgeforstet, so dass sich der Wald ausgebreitet hat und heute in weiten Teilen der Naherholung dient.

Auch hier bleibt festzuhalten, dass die Ausdehnung des Hahnenkamms erhalten blieb. Seine Funktionen als Erosions- und Trinkwasserschutzwald sowie als Erholungsraum sind durch seinen Status als Bannwald dauerhaft gesichert.



The »Archaeological Spessart-Project« is also the home of the Spessart Geoinformation System (GIS), a comprehensive digital database of historic and modern topographic and thematic maps of the Spessart region. Among other capabilities, by way of the GIS present and historical maps can be combined for visualizing the changes of the cultural landscape. The example presented here comprises four time slices – 1582, 1750, 1938 and 1996 – of landscape change in the Alzenau area.

Le projet archéologique de Spessart a développé le »Spessart-Geo-Informationen-System« (»Spessart-GIS«), c'est-à-dire un institut de cartographie qui emploie les méthodes de géodésie les plus modernes. C'est dans cet institut qu'on trouve l'ensemble le plus étendu des cartes digitalisées du Spessart. Grâce aux méthodes informatisées, on y arrive à établir une combinaison raffinée de cartes actuelles avec de cartes historiques, de sorte qu'on réussit à rendre visibles les changements qui ont eu lieu dans notre paysage culturel. En général, on peut dire que - grâce à la possibilité de digitaliser la plupart des cartes historiques et grâce à celle de les rendre comparables aux cartes modernes déjà digitalisées - on est aujourd'hui capable d'établir des schémas, des diagrammes et des matériels d'illustration d'une qualité inconnue jusqu'à présent. Pour illustrer ce procédé amélioré dans notre cas particulier, on a juxtaposé quatre périodes du paysage culturel d'Alzenau: celles des années 1582, 1750, 1938 et 1996.